

18. Wahlperiode

Änderungsantrag

der AfD-Fraktion

zum Antrag der Fraktion der FDP

Hertzsallee Nord zu einem nachhaltig lebendigen Gebiet entwickeln!

- Drucksache 18/1064 –

Der Antrag wird wie folgt geändert:

Im zweiten Absatz wird der Satz „Ggf. könnte dabei eine höhere bauliche Dichte als bisher geplant erwogen werden“ durch folgende neue Formulierung ersetzt:

"Folgende Nutzungen sind dabei zu berücksichtigen:

1. studentisches Wohnen mit mindestens 400 Wohnplätzen integriert in den Campus der TU
2. bedarfsgerechtes Raumangebot für universitätsaffine Nutzungen wie Büroflächen oder Labors für hochschulnahe Forschung und Entwicklung mit gewerblichen Anteilen, beispielsweise für Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der Industrie, die von Hochschulnähe profitieren und auf sie angewiesen sind."

Im vierten Absatz wird der Satz „Es ist deshalb sicherzustellen, dass u.a. studentisches Wohnen und kleinteilige Gewerbestrukturen in die Nutzungsmischung des Gebiets, integriert werden, auch auf dem Geländeteil der durch die TU Berlin genutzt wird“ durch folgende neue Formulierung ersetzt:

„Auf dem durch die TU Berlin genutzten Geländeteil soll das studentische Wohnen campusnah seinen Platz finden. Auf dem zum Bahnhof Zoo liegenden Teil ist eine Nutzungsintensivierung vorzusehen und die bauliche Dichte dahingehend zu erhöhen dass an diesem Standort

ein prägnanter Hochhausstandort entwickelt wird, der die optimale Anbindung des Quartiers an den öffentlichen Personennah- und Fernverkehr nutzt, und neben hochschulaffinen Nutzungen Raum für zentrale Funktionen anbietet. Die Stellplatzproblematik des näheren Umfeldes wird durch eine mehrgeschossige zentrale Tiefgarage gelöst, die bauliche Verdichtung soll durch eine Höhenentwicklung von mehr als 200 Metern Bauhöhe für einen Hochhausstandort erfolgen. Der Senat berücksichtigt diesen Standort als neuen Hochhausstandort im zu erarbeitenden Hochhausentwicklungsplan.“

Begründung:

Der Antrag der FDP-Fraktion zielt in die richtige Richtung, bleibt aber bezüglich der großen Chancen, die dieser Standort bietet, vage und weit hinter den Möglichkeiten zurück.

Im Bereich des studentischen Wohnens ist dringender Handlungsbedarf erkennbar. Der Senat liegt mit seinen bisherigen Aktivitäten deutlich hinter dem zukünftigen Bedarf von bis zu 10.000 zusätzlichen studentischen Wohnplätzen. Hier sollte hochschulnah dem Bedarf Rechnung getragen werden, durch verdichtetes studentisches Wohnen direkt auf dem Campus. Bisher gibt es studentisches Wohnen direkt auf dem Campus nur untergeordnet, in geringer Zahl, im Bereich der alten Mensa nördlich der Hardenbergstraße (46 Wohnplätze, Wartezeit aktuell: mehr als 3 Semester). Eine Ergänzung um mindestens 400 bedarfsgerechte Wohnplätze direkt auf dem Campus ist dringend erforderlich, und sollte in jedem Fall mit eingeplant werden.

Firmen, die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen betreiben, suchen die Hochschulnähe, um unmittelbar in Tuchfühlung mit universitären Lehr- und Forschungsprojekten am aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik teilhaben zu können und ihrerseits die Forschung und die Lehre zu unterstützen, im Rahmen von Drittmittelprojekten oder Forschungsverbünden. Beispielhafte Projekte finden sich in der WISTA oder auch an der TU selbst, z.B. mit dem PTZ und dem Fraunhoferinstitut im Spreebogen an der Hallerstraße. Solche Nähe zwischen Wissenschaft, Forschung und forschender Industrie ist auch an der Hertzallee möglich, und muss hier konsequent und mit umfassendem Raumangebot entwickelt und angeboten werden. Da der Platz dort begrenzt ist, muss auch eine mutige Verdichtung und eine entsprechende Höhenentwicklung in Betracht gezogen werden.

Mit der TU Berlin hat Berlin einen Ort höchster Kompetenz in Forschung und Technik, der die Stadt voranbringen kann. Vor allem hochwertige und qualifizierte Arbeitsplätze, die die Stadt dringend benötigt, müssen hier gesichert und weiterentwickelt werden. Hier kann Berlin tatsächlich internationale Spezialisten aus aller Welt integrieren und einbinden, zum Vorteil des Wissenschaftsstandortes Berlin. Das ist nur möglich, wenn die Rahmenbedingungen und damit insbesondere auch die stadträumlichen Bedingungen optimal und stimmig sind. Das Ziel, wissenschaftliche Höchstleistungen zu ermöglichen und zu befördern, muss oberste Priorität bei der Entwicklung des „Campus Hertzallee“ erhalten.

Es erfordert daher Mut und Entwicklungskraft, um ein städtebauliches Angebot zu schaffen das höhere bauliche Dichten und auch Hochhäuser ermöglicht. Bei konsequenter Beachtung städtebaulicher und architektonischer Spitzenqualität wird so ein vielfacher Nutzen für unsere Stadt entfaltet. Der derzeit unbefriedigende Ist-Zustand darf nicht durch kleinkarierte oder

kurzsichtige Schaffung von baulichen Fakten nur unzureichend verbessert oder gar prolongiert werden.

Überlegungen, mitten auf dem Hardenbergplatz ein Hochhaus von 209 Metern Bauhöhe zu errichten, wurde zunächst eine Absage erteilt, auch weil dieses Projekt vom konkreten Standort in Platzmitte strittig war. Städtebaulich verträgt dieser citynahe und sehr zentrale Standort, wie bereits mehrfach bewiesen, aber durchaus auch solche dominante Hochhausstrukturen, man denke beispielsweise an das kürzlich realisierte Projekt „Upper West“ mit 118 Metern Bauhöhe. Das nördlich der Hertzallee baugenehmigte, aber nie realisierte Aussichtsrund (Riesensrad) sollte 175 m Bauhöhe erreichen, und hätte zudem das Stadtbild als bewegtes, kreisrundes Objekt deutlich stärker beeinflusst und auch in seiner Fernwirkung geprägt als beispielsweise ein zur Spitze hin verjüngtes 209-Meter-Punkthochhaus.

Der Campus der TU Berlin selbst wird bereits seit vielen Jahrzehnten eindrucksvoll westlich begrenzt vom „Klassiker“ eines modernen Hochhauses, dem denkmalgeschützten Telefonken-Hochhaus aus dem Jahr 1960 am Ernst-Reuter-Platz, mit 80 Meter Traufhöhe damals das höchste Gebäude der Stadt.

Es liegt also nahe, nunmehr auch den östlichen Campus der TU Berlin mit einem Hochhaus abzuschließen, in zeitgemäßer städtebaulicher und architektonischer Qualität, mit einer Traufhöhe von deutlich über 80 Meter, von der Größenordnung sind durchaus mehr als 200 Meter Bauhöhe anzustreben, um das Potenzial des Standortes optimal auszuschöpfen. Will man eine echte Landmarke setzen, die nicht nur der TU Berlin, sondern der gesamten „City West“ einen neuen starken Impuls gibt, ist in diesem Fall die obere Bandbreite der möglichen Bauhöhe dieses zukünftigen Hochhausstandortes, also über 200 Meter, auch auszuschöpfen.

Dieser prägnante Hochhausstandort soll die Nutzung für die Hochschule einschließlich Forschung und Entwicklung berücksichtigen sowie internationale Unternehmensrepräsentanzen der Unternehmen, die besonders technologieaffin und forschungsaffin sind, zu Lasten des Wohnanteils. Als Wohnform bietet sich hier auch das „Wohnen auf Zeit“ an, voll eingerichtete Appartements ohne Küche mit kleiner Nasszelle, die flächenoptimiert sind, und zu denen man Dienstleistungen wie in Hotels (Zimmerservice) bedarfsgerecht hinzubuchen kann, beispielsweise nutzbar von Firmen für ihre Mitarbeiter oder der Hochschule für ihre Gäste aus Wissenschaft und Forschung. Auch Ferienwohnungsnutzung für touristische Gäste der Stadt sollten zugelassen werden. Dazu sollte Hotellerie und Gastronomie, auch der gehobenen Kategorie in den unteren ebenso wie in einzelnen oberen Etagen mit Blick über Berlin integriert werden, um das Quartier lebendig und den Standort für viele Gäste attraktiv zu halten.

Im Hochhausentwicklungsplan des Senats ist dieser Standort aufzunehmen und entsprechend zu berücksichtigen, um die gesamtstädtischen Interessen der verschiedenen Hochhausstandorte mit ihren Sichtachsen, Sichtbeziehungen und ihren Nutzungsanforderungen auszugleichen und optimal zu erfüllen.

Berlin, den 16.10.2018

Harald Laatsch